

Mago del Sur

Das Tagebuch - 05.07. bis 22.07.2022
Cala Reparata bis Baie de Tamarone



Anke in verwegener Felslandschaft bei Cala Reparata

Mago del Sur

Das Tagebuch - 05.07. - 22.07.2022

05.07.2022
Cala Reparata - vor Anker

Wir haben uns über den Besuch von Martina und Sonja sehr gefreut und eine wirklich schöne gemeinsame Zeit verbracht. Doch Besuch bedeutet stets Anstrengung, auch wenn man meint, es noch so gut vorbereitet zu haben und wenn die Gäste noch so engagiert mitarbeiten. So genießen wir den heutigen Tag und erklären ihn zum persönlichen Ruhetag. Wir wollen nur wenig bis nicht anstrengende Dinge unternehmen, uns ausruhen und entspannen.

Da wir ankern, ist ein Landgang nur per Dingi möglich. Also: über den Strand an Land. Das Anlandemanöver klappt ganz gut, und auch das Sichern des Dingis mit einer Leine an einem Stein fällt nicht schwer.

Durch einen winzigen Ort hindurch erreichen wir eine höchst eindrucksvolle Felslandschaft. Das Gesehene lässt sich gar nicht wiedergeben. Wir zeigen einfach ein paar Bilder. Interessant ist, dass man sich aufgrund des unübersichtlichen Terrains bzw. Reliefs gar nicht so einfach orientieren kann. Viele Pfade verlaufen in Sackgassen oder wenden sich in Richtungen, die man gar nicht anstrebt. So muss auch Martin schließlich eine kleine Kletterpartie einlegen, um halbwegs wieder auf den rechten Weg zu gelangen, den ihm glücklicherweise unübersehbar der örtliche Leuchtturm und ein Semaphorgebäude weisen.



Bei manchen Felsen wundert man sich, weshalb sie nicht umfallen



Steinhockerin

Zwischen den Felsen entdeckt er eine Eidechse, die mal nicht der allgemein verbreiteten thyrrenischen Standardeidechse gleicht, sondern an eine Smaragdeidechse erinnert. An zahlreichen Stellen weisen dicht gestreute Hinterlassenschaften auf Ziegen hin, und schließlich entdecken wir tatsächlich ein paar wilde Exemplare auf fernen Felsen. Sie sind auffallend scheu und vorsichtig und es besteht keine Chance, sich den Ziegen zu nähern.

06.07.2022
Cala Reparata - Bonifacio

Der Morgen beschert guten Wind und wir genießen schönes Segeln, allerdings gab es einen schwachen Start. Martin hatte vergessen, das Dingi vor dem Anker-auf-Manöver hoch zu nehmen. So mussten wir noch einen kleinen Startstopp hinlegen und etwas akrobatischer herumhampeln, bis das Dingi an den Leinen der Davits fest war. Das Hochkurbeln war dann kein Problem mehr.

Auf geradem Weg erreichen wir recht unspektakulär die Einfahrt nach Bonifacio. Hier nervt eine ungeduldige Fähre, dabei war sie eben noch gar nicht da. Wo die so plötzlich herkommt? Natürlich lassen wir sie vorbei und alles ist gut.

In der Marina erbitten wir nach kurzer Bedenkzeit einen neuen Liegeplatz, die Murings an dem zuerst zugewiesenen erscheinen uns doch arg kurz. Glücklicherweise haben wir Erfolg und können umlegen. Die Marineros haben heute viel zu tun. Gegenüber unserem letzten Besuch herrscht deutlich mehr Betrieb. Mittlerweile ist Hochsaison, was sich leider auch im Liegegeld bemerkbar macht. Übrigens waren wir mal entgegen der Empfehlungen wieder ohne Voranmeldung aufgeschlagen. Geht doch, oder?



Das Foto der „Smaragdeidechse“ hat nicht geklappt, also wieder nur die olle Thyrrenische Mauereidechse (*Podarcis tiliguerta*)

Viel Leben herrscht folglich in Bonifacio. Wir schlendern durch den Ort, entdecken oben auf der Ziitadelle Ecken und Gassen, die wir vor einigen Tagen noch übersehen haben, einschließlich interessanter Bars und Restaurants. Und genießen immer wieder die jeweilige Aussicht, wo sich ein „Ausguck“ bietet. Beim Versuch, nur etwas zu trinken werden wir genötigt, uns eine Käse-Wurstplatte einzuverleiben. Na gut, das erspart das Abendessen. Lecker war es auch, da es sich natürlich um korsischen Käse und korsische Wurst handelte.





Bei der Annäherung an Korsika setzt Anke die französische Nationale und die korsische Regionalflagge - Wir nähern uns der Steilküste bei Bonifacio

07.07.2022
Bonifacio - Hafentag

Wir unternehmen eine Wanderung auf den Felsklippen Richtung Leuchtturm. Der Weg erlaubt Ausblicke auf erstaunliche Felsüberhänge. Meist geschichtetes weißes Gestein. Oben drauf befindet sich üppige, frisch grüne Macchie. Wir wundern uns, wie die Vegetation unter den trockenen Verhältnissen so grün sein kann. Gewinnt sie die nötige Feuchtigkeit durch Nebelkämmen, wie es in Teilen der chileischen Küstenwälder typisch ist?

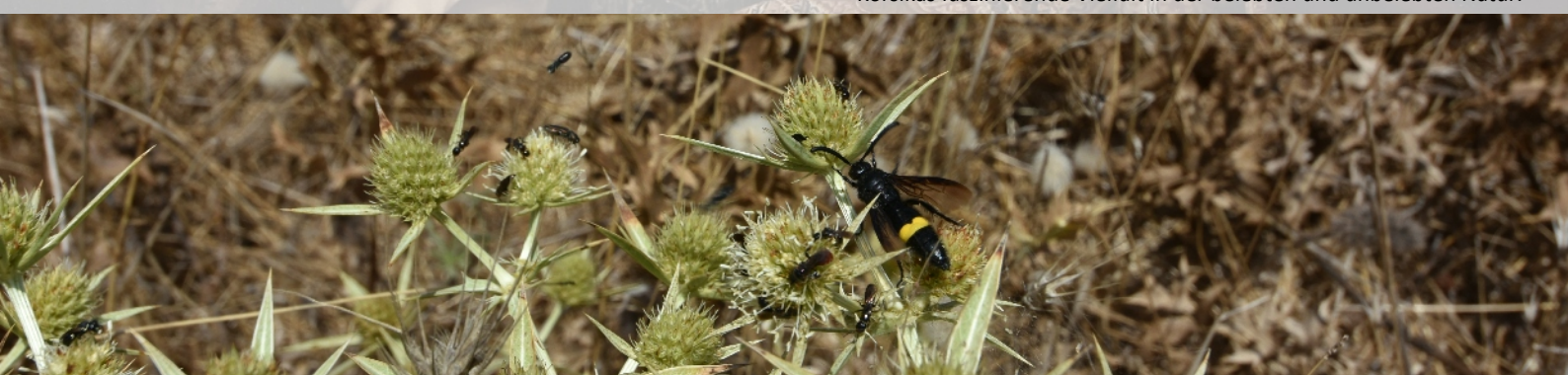
Nach Zwischenpause am Boot - es ist schlicht zu heiß, steigen wir gegen 18:00 Uhr auf die Zitadelle. HIer findet heute Abend im Rahmen der örtlichen Biennale eine Illumination statt. Schon gestern waren allerorten eifrige Vorbereitungen im Gange.



Zunächst aber genehmigen wir uns ein Bier in einem Straßenbierladen mit lokalen Bierspezialitäten Ankes Blondes ist gut, mein urkorsisches Bier hat einen betonten Charakter von etwas verdünnter K…, es stammt offensichtlich aus einem frühen Stadium des Gärprozesses.

Nachdem das Bier genossen bzw. runtergewürgt ist, kehren wir in dem Restaurant ein, dass uns schon mit Martina und Sonja aufgefallen war. Testweise muss ich noch einmal *Aubergine bonifacienne* bestellen. Und in der Tat, die letzte vor einigen Tagen war nicht schlecht, aber gegen die Leichtigkeit und Aromenfülle der heutigen Variante kein Vergleich. Anke nimmt lieber geschmolzene Weichkäse (Plural) auf Toast. Als Hauptgang kommen wir beide nicht um eine Lammkeule herum. Wann haben wir das schon mal gehabt. *Tres bien …*

Korsikas faszinierende Vielfalt in der belebten und unbelebten Natur.



Als wir das Restaurant verlassen hat die Illumination bereits begonnen. Auf Plätzen, in Kirchen, an Mauern und natürlich an den äußeren Festungsmauern. Und anlässlich der Illumination kann die eigentliche Festung kostenlos betreten werden. Normalerweise wird hier Eintritt verlangt. Wir streifen herum und bewundern die Aktionen und Aktivitäten der Lichtkünstler, wie all die anderen Menschen auch. Schon eindruckvoll, was all die Künstler hier auf die Beine stellen. Und sehr unterschiedlich in allem. Es gibt Projekte, die kann man anschauen, bei anderen kann man mitwirken. Bei wieder anderen ist wesentlicher Bestandteil eine begleitende Geräusch- oder Soundkulisse. Manches wird projiziert, anderes gespiegelt. Kurz nach Mitternacht ist Schluss. Nur die Festungsmauern der Zitadelle werden noch in sich verändernden Farbstimmungen angestrahlt.

In der Nacht folgt noch ein Intermezzo mit der Crew des übernächsten Bootes, das ich im Gegensatz zu Anke und den Crews einiger anderer Boote verschlafe. Hintergrund: Anhaltendes nächtliches Geschrei und Radau auf einem Charter-Katamaran, der niemand (außer mir) Schlaf finden lässt.

08.07.2022
Bonifacio - Cala Giorgio Marino

Ich spüle am frühen Morgen das Boot, als Anke noch Schlaf nachholt. Die gestrigen Chaoten fordern Tribut. Heute hab ich erst den Bäcker an der Uferpromenade entdeckt, und dabei ist er nur schlappe 50 m von unserem Liegeplatz entfernt. So gibt es zum Frühstück frisches Baguette.

Vor dem Start haben wir noch schnell ein paar Lebensmittel eingekauft, die Post aufgesucht, das Liegegeld bezahlt. Und getankt, da die Tankpier gerade frei war. Beim Tanken gibt es plötzlich ein Blubb im Einfüllstutzen bzw. dem weiterführenden Rohr. So etwas hatten wir noch nie. Mit unappetitlichen Folgen. Mein Gesicht, Achterkabine, Ankes Bluse und Teile von Cockpit, Deck und Laufdeck hat es erwischt. Immerhin finden wir auf diese Weise die schon ewig vermisste Tankentlüftung. Wir tanken erstmals über 600 Liter am Stück. Der Pegel war schon arg runter, der des Tankfüllstandes.


Eintritt frei für das große Ereignis (Tor der Festungsmauer)

Nach dem Start machen wir zunächst dicht unter der Küste mit Maschine Luv gut und gehen anschließend hart an der Windkante Richtung Südost. Es läuft ein überraschend heftiger Schwell aus Nordwest und West bei Wind aus Ost bis Nordost. Es gelingt nicht ganz, unser Ziel, die Cala Giorgio Marino, eine rundum geshützte Bucht zwischen den Inseln Razzoli, Santa Maria und Budelli, anzuliegen und erfordert einen Kreuzschlag, der dann immer noch nicht reicht, da der Wind ausschießt. Aus Faulheit erledigen wir die letzten beiden Meilen per Maschine, und steuern dann fein in die Cala ein. Dort streben wir weit ins Flache, da wir dem Schwell ausweichen wollen. Jenseits einer Barre südlich von uns haben wir schon mit Sonja und Martina vor dem Ufer der Isla Buddeli gelegen, aber hier ist die Wirkung der umgebenden Landschaft ganz anders. Malerischer, geschlossener. Und hinter uns, über Korsikas Zentralmassiv regnen in der Ferne dunkle Wolken ab.





09.07.2022
Cala Giorgio Marino - vor Anker

Wir verbringen einen ruhigen und angenehmen Ankertag. Mit Schwimmen ums Boot und viel Entspannung. Tagsüber bestimmt allerdings ein allgegenwärtige Motorengeräusch die Szene. Kommende und gehende Yachten, und Boote mit geringem Tiefgang, die über die bereits erwähnte Barre südlich von uns rutschen können. Dazu gesellt sich ein fast stetes Kettengerassel. Die einen gehen Anker auf, die andern setzen ihren Anker. Nun gut, es ist gerade Hochsaison. Ab und zu zieht ein Hubschrauber über uns hinweg. Ehrlich gesagt, es sind erstaunlich viele.

Dennoch gefällt es uns hier und wir stellen uns vor, wie es wohl im Winter wäre. Wir wollen es nicht verschweigen: Wir melden uns auch diesmal wieder wegen der Nationalparkgebühr an, finden aber nach wie vor keine Zahlungsmöglichkeit. Und so bleibt es auch. Was wir nicht ernsthaft bedauern.

10.07.2022
Cala Giorgio Marino - Golfo di Rondinara

Am Morgen kreuzen Carabinieri durch das Feld der Ankerlieger. Nationalparkgebühren interessieren sie aber offenkundig nicht. Wir brechen den Anker aus und machen uns auf den Weg. Umkringeln noch ein erkennbar bayerisches Boot, deren Eigner in Olbia lebt, hoffen, dass wir uns bei Gelegenheit noch einmal mit etwas Zeit begegnen und machen uns auf den Weg.

Wir streben die Ostküste Sardiniens an. Dort gibt es zwar weniger Buchten, als auf der Westseite, aber die Wetter- und Windverhältnisse sind sicherer. Auf der Westseite kann es sehr schnell sehr ungemütlich werden. (Und wie sich einige Wochen später zeigen wird, auch sehr übel. Da hat ein überraschender und lokal sehr heftiger Sturm etliche Segler stranden lassen.) So lange es irgend ging sind wir unter Segeln unterwegs. Erst unmittelbar vor dem dicht gepackten Feld der Ankerlieger im Golfo geht die Maschine an.

Wir haben den Golfo di Rondinara erreicht. In anderen Quellen auch Porto di Rondinara genannt. Es handelt sich um eine nahezu muschelförmige Bucht in idylllischer Umgebung. Kein Ort zu erkennen, nur eine Strandbar und oder ein Strandrestaurant gibt es. Schnell stellt sich allerdings heraus, dass wir auf einem ausgesprochen schaukeligen Ankerplatz liegen.

Vorige Seite: In der ganzen Stadt sind mit Folie bestückte Einweckgläser aufgehängt, in deren Deckel LEDs sitzen. Dies bewirkt erstaunliche Lichteffekte. Mehrere Kirchen sind in die Licht-Acts der *Fiesta Lumi* einbezogen. Auf einer der vielen als Projektionsebene dienenden Hauswände wird eine ganz Lichtfilmgeschichte erzählt, hier tritt gerade eine Art blauer Engel auf. In einer in Restauration begriffenen Kirche dient das Deckengewölbe als Projektionsfläche. Und überall drängen sich die Menschen, freuen sich und staunen über die nächste ganz andere Darstellung. - Oben: In den Nebengassen kann man sich trotz all des Rummels auch gerne mal zu einem gepflegten Vino zurück ziehen.



Abendstimmung in der Cala Giorgio Marino

11.07.2022
Golfo di Rondinara - vor Anker

Heute ist Entspannung angesagt, und ausruhen. Und wir ankern um. Und sprechen daher folgende Empfehlung aus: Stets im äußersten Norden des Golfo di Rondinara ankern. Dort ist es zwar stellenweise flach und man muss einen kleines Riff umfahren, doch in dieser Ecke liegt man erstaunlich ruhig, was man beim Blick auf die Karte und in die Umgebung zunächst nicht glauben mag. Hier herrscht weniger Schwell und es gibt weniger Welle. Man muss allerdings bereit sein, in einem ausgesprochen dicht besetzten Ankerfeld zu liegen und darauf vertrauen, dass die Anker aller Nachbarlieger anständig gesetzt sind. Ein Schnorchelgang zeigt uns, dass das nicht durchweg so ist. Glücklicherweise herrscht zur Zeit ruhiges Wetter und es ist kein Unbill zu erwarten. Weiter muss man hin und wieder verwegen durch die Ankerlieger fahrende Kollegen möglichst mit Gelassenheit ertragen.

Am Nachmittag unternehmen wir einen klitzekleinen Landausflug. Nach dem Anlanden an einem abgesetzten Ministrand steigen wir über einige ufernahe Felsen, waten durch den Sand des großen Strandes und besichtigen das Strandrestaurant. Das gefällt uns außerordentlich, aber wir haben soviel Lebensmittel an Bord, die verbraucht werden müssen, dass wir uns einen Besuch desselben schweren Herzens verkneifen.

12.07.2022
Golfo de Rondinara - Porto Vecchio

Trotz der beengten Verhältnisse ist alles gut gegangen in der Nacht. Es gab keinen Wind und keiner der Ankerlieger ist auf Drift gegangen. Wir unternehmen einen erneuten, diesmal morgendlichen Landausflug. Heute geht es in die andere Richtung. Wir entdecken, dass es neben der Cala noch eine benachbarte feuchte Senke bzw. einen sehr flachen See gibt, der keine direkte Verbindung zum Meer hat. Dessen Ufer sind malerisch von Gebüsch und Seggen gerahmt. Sicher ist dies auch eine wunderbare Heimstätte für die lieben Mücken. Wir folgen dem Uferpfad und steigen dann auf felsiges Terrain. Nach Überqueren des Scheitels der Felsengruppe öffnet sich der Bick auf die See. Um uns herum dichte, sehr buschige, gelegentlich fast schon waldige Macchie mit intensivem Duft von Rosmarin.

Nach der Rückkehr zu MAGO brechen wir auf. Dabei ergibt sich ein superspannendes Ankerauf-Manöver. Bisher haben wir über die Skipper, die am Ankerplatz den Bugstrahler nutzen, stets gespottet. (Meist allerdings zu recht.) Heute allerdings sind wir fast in die Bredouille gekommen.Martin hat den Bugstrahler

auf den letzten Drücker ausgefahren und dann auch kräftig eingesetzt. Ja ja, so kann es gehen. Und nun verstehen wir auch die verwegenen Manöver anderer Sportskipper im Ankerfeld etwas besser. Asche auf unser, vor allem Martins Haupt.

Es folgt schönes Segeln aus der Bucht hinaus und dann bei angenehmer Halbwindbrise nach Norden. Erst die Bucht, an deren Scheitel Porto Vecchio liegt, erfordert es, gegen den Wind anzuarbeiten. Wir waren auf Verdacht aufgebrochen, doch unterwegs erhielten wir einen Anruf, dass ein Platz für uns frei sei. Während der Fahrt genießen wir eine herrliche Kulisse. Grüne Hügel nahe der Küste und dahinter gestaffelte Berge bis zu steilen, kargen Gipfelkämmen in der Ferne. Korsika ist ein schönes Eiland. Ohne Zweifel. Und wir verstehen gar nicht, wie es zu der Auffassung kommt, die wir schon oft gehört haben, dass Korsikas Ostküste langweilig und öde sei.

13.07.2022
Porto Vecchio - Hafentag

Auf Anordnung des Hafenkapitäns müssen leider umlegen und es herrscht recht viel Wind schräg auf die Nase. Unser Nachbar rechter Hand ist hoch nervös, und irgendwann hat er mich soweit, dass ich mich nicht mehr wie gewohnt auf meine eigene Überlegungen und Urteilskraft verlasse, sondern bei dem Manöver auf seine Bedenken eingehe. Mit dem Ergebnis, dass es beinahe schief geht. Wir kommen so gerade an ihm bzw. dem Bug seines Bootes vorbei, glücklicherweise ohne ernste Probleme und schaffen es auch, so gerade nicht in seiner Muring hängen zu bleiben. Im Hafenbecken erschreckend viel Kleinbootverkehr. Offensichtlich wollen alle zur gleichen Zeit tanken und nun staut es sich vor der Tanke. Schließlich fahre ich erst einmal aus dem Hafen raus, um draußen in Ruhe zu drehen und mit komplett neuem Anlauf wieder in den Hafen zu fahren. In der Zwischenzeit haben die Marineros sich sortiert und vor allem die beiden Dinghis, die unseren neuen Liegeplatz einengten, „beseitigt“. Anders als das Ablegemanöver klappt das Einparken wieder perfekt.

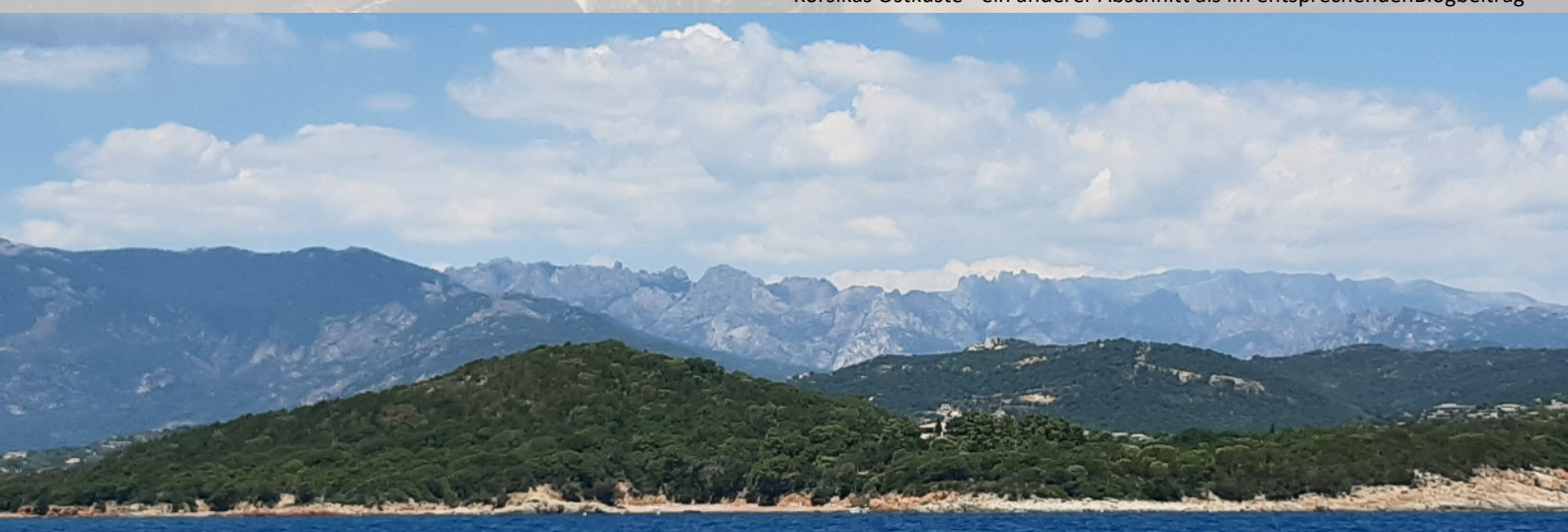






Die erste Lagune neben der Cala Giorgio Marino - Seichte Wasser in den Randbereichen der Lagune - Martin in der waldartigen Macchie

Korsikas Ostküste - ein anderer Abschnitt als im entsprechendenBlogbeitrag




In Porto Vecchio

Gegen Mittag wandern wir in den Ort. Ein extrem schweißtreibendes Unterfangen. Oben angekommen sind wir klatschnass, insbesondere Martin, der seit seiner Herz-OP diesbezüglich deutlich sensibler ist. Am liebsten würde er sich jetzt wie ein Kormoran mit ausgebreiteten Armen irgendwo in den Wind stellen. Port Vecchio hat einen hübschen, sehr kleinen, alten Kern und ist reichlich touristisch. Auf seine Weise wiederum recht nett. Nachdem wir abgedampft sind schlecken wir Eis, trinken etwas und beobachten das touristische Treiben einschließlich einer Hochzeit. Seltsamerweise macht die Festung trotz anderer Angaben nicht auf. Wir hätten gerne von ihren Brüstungen über den Fjord geschaut. Heute morgen konnten wir noch Besucher auf ihr sehen. Sonderbar. Egal.

14.07.2022
Porto Vecchio - Porto Taverna

Am Morgen ist noch recht viel zu tun. Nicht nur, dass die Marina zu bezahlen ist. Der Müll muss weggebracht, etwas Gemüse muss gekauft werden - Martin stolpert zufälligerweise über einen Markt, der den Weg zum Supermarkt obsolet macht - Wasser ist zu bunkern und diverses andere auch. Auch das Großsegel haben wir ein paar mal raus und reingeholt, um einen Knick oder eine Klemmfalte des Achterlieks im Masttop zu befreien. Das ersparte uns letztlich den Einsatz per Bootsmannsstuhl. So st es beinahe Mittag, als wir den Hafen verlassen.

Wir wundern uns über den starken Wind, der in die Bucht von Porto Vecchio hereinsteht. Das ist weitaus mehr als angesagt. Immerhin, als wir den Fjord verlassen und nach Nordost abfallen können, haben wir Segelwind. Und überraschenderweise steht der erst einmal ein paar Stunden durch. Dazu aus einem Winkel, der sich noch gut segeln lässt. So zockeln wir zwar nicht berauschend schnell, aber immerhin unter Segeln an Korsikas Ostküste gen Norden. Befürchtet hatten wir eigentlich durchweg Maschinenfahrt. Wir freuen uns und genießen das ruhige Vorankommen. Die korsische Küste gefällt uns sehr gut. Sie ist nur beschränkt besiedelt, wobei unübersehbar ist, dass neue Siedlungen klaren und dem Landschaftsbild untergeordneten Gestaltungsauflagen entsprechen müssen. Ansonsten zeigt Korsika auch heute wieder eine wunderbar gestaffelte Hügel- und im Hintergrund teilweise schroffe Berglandschaft.

Je weiter wir uns von Porto Vecchio entfernen, desto geringer wird der Bootsverkehr. Erstaunlich. Hinter uns, rund um Bonifacio, den Maddalena-Inseln und im Norden Sardiniens ballen sich die Signale, die unser AIS empfängt, aber vor uns wird es immer leerer. Nach mehreren Stunden schläft der Wind doch wie vorhergesagt ein. Aber wir wollen uns nicht beklagen; dass wir segeln konnten, war eigentlich gar nicht angesagt. Zwischendurch überlegen wir noch, ob wir wegen der ruhigen Prognose vor offener Küste ankern. Da tun sich durchaus reizvolle Möglichkeiten auf. Z. B. vor dem unmittelbar hinter der Küstenkontur gelegenen Binnensee bei Vadina. Für flachgehende Boote besteht sogar die Möglichkeit durch einen Kanal in diesen Etang einzufahren. Aber wenn wir nach Porto de Taverna durchziehen, haben wir einen Tag gewonnen, können vielleicht einen Landausflug machen, und uns von dort aus neu sortieren.


Porto Taverna ist niccht mehr weit.

Anke entdeckt dann auf erstaunlich große Entfernungen einen schwachen, aber klar abgegrenzten Umriss. Auf etwa ein Uhr. Land. Kaum zu glauben, aber das muss Elba sein. Und wenn das so ist - und tatsächlich - halbrechts von uns zeichnet sich Monte

Christo ab. Der Felsen war zwar nie besiedelt, und einen Grafen gab es darauf erst recht nicht, aber der Anblick berührt unsereinen doch. Schließlich war eines der letzten Schauspiele, die wir im Theater in Bremerhaven genießen konnten „Der Graf von Monte Christo“. Übrigens war das Schauspiel sehr gut, und das muss unmittelbar vor dem ganzen Corona-Mist gewesen sein.

Auf den letzten Meilen laufen wir dicht unter Land. Die Kiefernhaine, deren Wipfel wir sehen, können wir deutlich riechen. Gegen Ende der Etappe müssen wir nun, wie bereits geschrieben, doch motoren und tasten uns schließlich vorsichtig in den Hafen. Es ist knapp, aber die Tiefen sind stets ausreichend. Da die Marineros schon Feierabend haben - heute ist ja auch Nationalfeiertag in Frankreich - dürfen wir uns an den Rezeptionssteg legen. Das konnte Anke telefonisch vorklären. Wir sind heuer ehrgeizig und erledigen das Anlegemanöver ohne Bugstrahlruder. Vorbildlich geradezu, nur dass niemand zuschaut.

Abends wrden wir noch mit Musik und Feuerwerk unterhalten. Nationalfeiertag eben.



Rollerausflug. Wiederholt wird uns verdeutlicht: Die Straße ist für alle da. Nicht nur Mensch*innen, auch für Rinder, Schweine, deren wilde Vettern, Schafe, Ziegen, Hunde, Katzen, Außerirdische …

15.07.2022
Porto Taverna - Rollerausflug

Mit Hilfe der netten Damen von der Capitanerie können wir wider Erwarten einen Motoroller mieten. Der Vermieter lässt uns beim Hafenbüro abholen, denn sein Geschäft liegt gute 5 km entfernt. So haben wir heute die ersehnte Gelegenheit, in die Kastanienwälder Korsikas zu fahren. Vorher müssen wir nur schnell das Boot vom Empfangssteg, an dem wir gestern notgedrungen festmachen mussten, zu einem ordentlichen Liegeplatz umlegen.

Dann sind wir auch schon unterwegs. Mit der üblichen Wackelei. Martin könnte sicher stundenlang darüber philosophieren, wie sich die Fahrtechnik von Motoroller und Motorrad unterscheiden. Immerhin haben wir heute einen 125er Roller. Der schafft mit Anlauf sogar 90 km/h. Und so biegen wir nach kurzer Fahrzeit und wenigen Kilometern von der Küstenstraße ab, hinein in die Berge. Die Straße ist jetzt bescheiden, kurvenreich und lässt gerade einmal zwei Fahrzeuge knapp aneinander vorbei. (Vierrad-Fahrzeuge sind gemeint.) Wir tuckern mitten durch Cervione, wo es ein nettes Straßenrestaurant mit Aussicht auf Meer gibt. Aber Anke meint, später komme auch noch was. Na gut.

Tatsächlich kommt später, sehr viel später, auch noch was, aber zumindest bei Martin hatten sich schon ernste Sorgenfalten unter dem Sturzhelm abgezeichnet. Fast auf freier Flur stoßen wir auf ein gar nicht so kleines Straßenrestaurant. Fast nix los, aber ein paar Leute sind hinter den Blumenkübeln doch zu erkennen. Wir halten und kehren ein. Ich glaube, wir sind die einzigen Gäste, der Rest der Anwesenden besteht

aus Personal und Freunden des Hauses. Jedenfalls bekommen wir reichlich zu essen, und vor allem zu trinken. Was bei der heutigen Hitze sehr wichtig ist.

Über ungezählte Kurven - Motorradfahrers Paradies - geht es weiter. Nur gelegentlich gebremst von einer Ziegenherde, die stets von einem Begleithund geleitet wird. Hirten sind nirgends zu sehen. Auffallend ist auf der Fahrt, dass die ganze Landschaft aus Schiefergestein besteht. Besonders deutlich sieht man das an Straßenböschungen, die gelegentlich aus spiegelnden Flächen von silbergrauer Farbe bestehen.

Unvermittelt haben wir einen Kamm gequert und fahren hinunter in die Castagniccia, das Kernland der Kastanienkultur. Die traditionelle Bedeutung der Esskastanie für die Gegend wird durch ihre Dominanz im Landschaftsbild mehr als deutlich. Noch beeindruckender finden wir allerdings die Stattlichkeit vieler dieser Esskastanien. Da gibt es Bäume, deren Wurzeln den Stamm mit Steinen und Felsstücken in die Höhe gehoben haben, darunter ein klaffendes Loch. Und Stammumfänge, die man bei einer Esskastanie als deutscher Halbfachmann gar nicht erwarten würde.





Die ersten Höhen hat der Roller tapfer erklommen. Um uns wilde Disteln, Kiefern, Esskastanien und ein Rückblick über Taleinschnitt und Meer. - Jenseits des Kamms: Vor uns liegt die Castagniccia.

Die Castagniccia war in früheren Zeiten so etwas wie die „Kornkammer“ der Insel, ihre Früchte das Hauptnahrungsmittel der Korsen. Daher galt ihnen die Eßkastanie auch als „Brotbaum“. 1584 befahlen die damals herrschenden Genueser den heimischen Bauern u.a. die Anpflanzung von Kastanien. Jeder Korse (Bauer) war in der Folge verpflichtet, vier Kastanienbäume pro Jahr zu pflanzen. Die getrockneten Kastanien wurden zu Mehl verarbeitet oder dienten als Viehfutter für die Ziegen und Schafe. Auch heute noch ist die Castagniccia die wichtigste Region der Insel für die Produktion von Kastanienmehl, zur Weiterverarbeitung z.B. zu Kastanienpolenta und natürlich für das Brauen des korsischen Kastanienbiers Pietra. Letzteres schmeckt übrigens vorzüglich.



Nicht Oscar aus der Tonne, sondern Anke in der Kastanie. Wir sprechen hier übrigens durch die Bank von der Eßkastanie, auch Edelkastanie genannt (*Castanea sativa*).

Unser zweites Ziel neben einem Blick auf die Kastanien ist heute ein Wasserfall. Die Cascade de Carchetto bzw. auf Korsisch Cascade A Struccia. Zunächst finden wir einen Abklatsch direkt an unserem kleinen Sträßchen, aber der kann es nicht sein, auch wenn sich da ein paar Leute am und im Wasser tummeln. Anschließend fahren wir glatt dreimal an der entscheidenden Abzweigung vorbei, bis wir endlich erkannt haben, dass wir Google falsch interpretieren. So ganz passig ist das auch nicht, was da angegeben wird. Immerhin, nach dem unscheinbaren Abzweig, sozusagen der Mutter aller unscheinbaren Abzweige, scheinen wir uns dem Ziel zu nähern, erkennbar an Menschen, die zum Teil mit Badeuntensilien bewaffnet sind und uns entgegen kommen. Die letzte Wegstrecke muss zu Fuß zurückgelegt werden, was bei der Hitze zwar anstrengt, aber wir wollen es ja natürlich und möglichst abgelegen. Ganz allein sind wir dann doch nicht, doch zum Zeitpunkt



unserer Ankunft hält sich die Zahl der Besucher des Wasserfalls sehr in Grenzen. Endlich genießen wir das Vergnügen, im Süßwasser zu schwimmen bzw. zu planschen, und das bei erfrischenden 18 - 20°C. Wie uns das gefehlt hat. Und mit der Würze, es unterhalb eines Wasserfalls zu können. Noch auf unserem Ausflug stellen wir fest, dass Wasserfälle und kleine Felsenpools in dieser Landschaft gar nicht so selten sind und allerorten als Badestätten genutzt werden. Am Rande unseres Bades treffen wir auf wilde Minze, was dem ganzen noch einen anngenehmen Duft gibt, hier und da Bläulinge und Prachtlibellen und über den Bergen erstaunlich viele Rotmilane.





Eins von den vielen meist auf Berkämmen thronenden Dörfchen - Der Roller hat den letzten Hügel auf unserer Strecke bezwungen, von nun an geht es nur noch mühelos bergab. - Vorige Seite: Freuden bei der Cascade a Struccia

Für den Rückweg wählen wir eine andere Route, wir wollen ja etwas sehen. Die Straße entpuppt sich als noch bescheidener als die des Hinwegs. Sie trägt zwar weitgehend einen Mittelstreifen, aber die Breite reicht meist kaum für die Begegnung zweier Pkw. Auch wird das sogenannte Lichtraumprofil (deutsche Straßenplanerbegrifflichkeit) ganz anders gewichtet. Vermutlich ist es hier schlicht unbekannt. Jedenfalls bildet sich dieses Lichtraumprofil - in Deutschland wird der für den Verkehr erforderliche lichte Raum, daher der Begriff, großzügig von Ästen und Zweigen bedrohlicher Bäume freigeschnitten - hier auf Korsika durch Abnutzung im Rahmen des täglichen Gebrauchs. Ein wunderbares Beispiel für diese Erscheinung waren die alten Alleen der ehemaligen DDR, die man als Westdeutscher nach der Wende bewundern konnte. (Martin kannte sie schon aus früheren DDR-Besuchen …) Auf diesem Sträßlein ist es so, dass die Nutzungsintensität, also die Verkehrsdichte so gering ist, dass deren abrasiver Effekt nicht ausreicht, das Lichtraumprofil zuverlässig herauszugestalten. Als Roller-, Moped- oder Motorradfahrer muss man daher darauf achten, dass man nicht persönlich zu diesem Effekt beiträgt, und versucht, Farne, Kastanienlaub und Luftwurzeln (harmlos) abzurasieren - oder Brombeerranken, was ausgesprochen unschön sein kann. Auch sollte man in etlichen der Kurven den angestrebten gefahrenen Kurvenradius, die Schräglage und das Lichtraumprofil der begleitenden Felsböschung in klaren Einklang miteinanderbringen, sonst kann es noch viel unangenehmer werden. Manche der Felsen ragen recht niedrig über die Straße. Das passt dann nicht so ganz. Uuupps. Herrliches Fahren also, man merkt es schon.

Und schön dazu. Immer wieder tauchen Dörfer auf, die meisten auf Felsgraten errichtet. In der Regel mit mehrgeschossigen Häusern, was auf früheren Wohlstand schließen lässt. Die Sonne erwärmt Teile der Strecke, und schließlich öffnet sich immer öfter der Blick auf das Meer.

Zwei Bemerkungen zum Fahren kann ich, Martin, nicht vermeiden. Die allgegegnwärtigen „Kuhfladen“ erfordern Aufmerksamkeit. Wäre doch zu blöd, über einem solchen wegzurutschen. Wobei wir schließlich in Ermangelung von Kühen zu dem Schluss gekommen sind, dass die Urheber wohl eher Schweine sind. Und auch diese sind mal eben so auf der Straße zu finden, auch ihre wilden Vettern sowie Schafe oder mal ein ruhender Hund. Dann gibt es praktisch nirgends Leitplanken. Man verfährt hier nach dem Prinzip der natürlichen Auslese, scheint es. Wer dem Anspruch der Straße nicht gewachsen ist, fliegt raus

und meist ziemlich tief. Wir müssen allerdings zugeben, dass wir schließlich doch vereinzelte Leitplanken angetroffen haben. Im geviertelten Promillebereich vielleicht, bezogen auf die Strecke. Die dann allerdings sehr schön, da mit Holz verkleidet, um sie angenehm in die Landschaft zu fügen.

Wir sind jedenfalls gut zurück gekommen und essen an Bord Piccada, für mehr fehlt uns der Sinn, unser Mittag war zu reichhaltig.

17.07.2022
Porto Taverna - Golfe de Fetovaia, Elba

Gestern war Anke etwas angeschlagen. Schon in der Nacht Übelkeit, und tagsüber völlig fertig. Da sind wir besser geblieben. Immerhin konnten wir Abends in einem der Restaurants am Hafen essen und waren von der Qualität des Gebotenen überrascht. Vor allem, seit langem wieder habe ich mir Muscheln bestellt. Nicht Austern, Miesmuscheln. Ich vermute, dass es sich um die Mittelmeer-Variante (*Mytilus galloprovincialis*) gehandelt hat, denn sie war vom Fleisch her deutlich orangerot gefärbt, während die Gemeine Miesmuschel (*Mytulis edulis*), die wir an Atlantik und Nordsee gewöhnlich essen, eher blaßgelb erscheint. Aber das ist schlussendlich Spekulation. Die beiden Arten zu unterscheiden erfordert eine genauere Analyse.

Nachdem wir heute Wasser über genommen, in der Capitanerie bezahlt und einen kleinen Plausch mit einem deutschen Segler gehalten haben, sind wir nach Elba aufgebrochen. Nicht ohne langes Zaudern, ob wir nicht doch lieber auf Korsika bleiben und morgen nach Monaco abspringen.

Mangels Wind hätten wir in jedem Fall motoren müssen. Die Strecke nach Elba bot wenigstens den Hauch einer Chance, zu segeln. War aber nix. Über 1.000 Meter zwischendurch kamen wir nicht unter Segeln hinaus. Der Rest wurde motort. Heute sah man Elba ebenso wie Monte Christo erst nach einiger Zeit, obwohl es gar nicht so dunstig schien. Elba erscheint weitaus karger als Korsika.

Allen Unkenrufen in den einschlägigen Führern und Apps zum Trotz finden wir die erste Bucht, die von Korsika kommend im Süden Elbas erreichbar ist, weitaus netter, als erwartet, und vor allem, es gibt noch Platz. So tuckern wir zwischen allen Ankerliegern durch und werfen den Anker unter den kritischen Augen eines britischen Katamaranseglers dicht unter der Bojenkette, die den verbotenen Bereich markiert, und die davor liegenden Schlauch- und Sportboote.

Noch ein wenig Ausflugsverkehr, nette, nicht zu laute und nicht zu lange andauernde Lifemusik von der Bar am Ufer, und dann ein spiegelglatter Ententeich für die Nacht in diesem bezaubernden Golfe de Fetovia.



Kein Wind, fast spiegelglattes, intensiv blaues Wasser und im Dunst ebenfalls bläulich: Elba. Wir motoren den größten Teil der Strecke.

18.07.2022
Golfe de Fetovaia - vor Anker

Wir sind heute geblieben, da uns eigentlich nichts wegtreibt, und hier ist es doch ganz hübsch. Nur gibt es schlechten Internetempfang. Nicht dass man das haben müsste, aber für die Wettervorhersage ist das ungünstig, vor allem, wenn man die nächsten Tage planen will.

Unvermeidlich machen wir einen Schnorchelgang entlang der Uferfelsen, aber wir entdecken wenig Neues. Kleine, hechtartige Fischchen, immerhin.

19.07.2022
Golfe de Fetovaia - Golfo della Lacona, vor Anker

Heute sind wir eine kleine Strecke weiter gezockelt. Die erste Bucht auf unserem Weg, die ein Örtchen und einen Supermarkt beherbergt, lassen wir links liegen und steuern den weiten Golfo della Lacona an. Wir wählen den westlichen Teil der weit geschwungenen Bucht, dessen Ufer felsig sind, also mehr *Landschaft* bietet. Der östliche Teil besteht aus einem lang gestreckten Sandstrand. Interessant: Die meisten Skipper ankern im Westen.



An der Südostecke Elbas gleiten wir dicht unterhalb der Relikte eines ehemaligen Bergwerkes vorbei. Oder war es in diesem Fall eher ein Steibruch?

20.07.2022
Golfo della Lacona - Porto Ferraio, vor Anker

Die gute Internetverbindung in dieser Bucht versorgt uns mit zuverlässigen Wetterprognosen. Wir können uns eine Elba-Fortsetzung erlauben, also zockeln wir noch vor dem Frühstück weiter Richtung Osten. Gegessen wird unterwegs. Erstaunlich, wie wenig besiedelt Elba ist. Das war wahrlich ein zwergiges Königreich bzw. Fürstentum, das man Napoleon damals zugewiesen hatte. Kein Wunder, dass er hier seinen Tatendrang nicht ausleben konnte und wieder aufs Festland zurück ist.



Die LA GRACE, ein tschecischer Nachbau eines Handelsschiffs aus dem frühen 19. Jh. Zieht zwischen uns und Elbas Küste vorbei. Wenn man genau hinschaut: Der Lump hat seine Kanonen auf uns gerichtet. Aber na gut, es sind Atrrappen.



Annäherung an Porto Ferraio, die Ankerbucht öffnet sich links im Bild.

Immer wieder lassen Terrassen erkennen, dass die Insel einst intensiv bewirtschaftet war. Und an mehreren Stellen zeigen „Steinbrüche“ und vor sich hinrostende Anlagen, dass hier einst auch Bergbau betrieben wurde. Man hat auf Elba bis in die achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts hinein Eisenerz gewonnen. Kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen.

Bei Porto Ferraio, das heißt in der Marina des Hauptortes der Insel, soll man vorbuchen. Daher gehen wir, obwohl der Hafen recht leer scheint, besser vor Anker. Spart ja auch Geld (Charge Band 6, = sehr teuer). Nachdem die größte Tageshitze vorbei ist, geht’s per Dinghi die ungewohnt weite Strecke in den kleinen Hafenort. Die Fahrt ist sehr anngenehm, denn es stört gerade keine Fähre. Es gibt mehr Straßen und Gassen in Porto Ferraio, als man anfangs vermutet. Aber viel ist es dennoch nicht. Schweißtreiben ist wie so oft schon, der Aufstieg zu Napoleons Haus, das heute Nachmittag leider geschlossen hat. Hier gibt es schon sonderbare Öffnungszeiten. Egal. Wir schauen es von außen an und bewundern den Ausblick auf das Meer. Oberhalb von Napoleons Domizil erhebt sich eine auch heute noch bewohnte Festung, obwohl man die Bewohner, mit Ausnahme einer Bikini-Nixe und zweier Badejungs, die vom Strand zurückkehren, nicht sieht. Ich lasse in der Festung prompt meine Mütze liegen; es war aber keiner da, um sie mitghen zu lassen. Also konnte ich sie wieder einsammeln.

Zurück in der Kernstadt lauschen wir Musikproben in der Bibliothek. Hier wird offensichtlich für einen Auftritt im Rahmen eines Kinderkonzerts geprobt. Wie üblich machen zwei Jungs aus der Truppe Unfug, die Musiklehrerin und die gerade einstudierende Elevin bleiben stoisch und unbeeindruckt.



Es folgen Aperol und Bierchen in einer Kneipe am Hafen. Ach ja, wir sind ja wieder in Iitalien, da wird dazu selbstverständlich Essbares gereicht. Oliven, Chips, Crackerkringel und eine Mayoinnaise mit geröstetem Brot.

Dann geht es per Dinghi um die Fähranleger herum an einen reichlich abgewrackten Kai in einer aufgelassenen Industriebrache. Dort kann man anlegen und das weitgehend eingezäunte Gelände ausnahmsweise auch verlassen. Und warum machen wir das? Hier befindet sich der kürzeste Zugang zu zwei Supermärkten. Nach dem Aufstocken der Vorräte kehren wir zurück zum Boot.



Schweißtreibender Aufstieg als Ziel: Napoleons Hütte. Leider heute geschlossen.

21.07.2022
Porto Ferraio - Golfe de Fetovaia, vor Anker

Gestern Abend hat Anke durch Zufall in Marine Traffic die WAYAG entdeckt, die wir noch aus Alicante kennen. Sie liegt fast um die

Ecke. Da uns der Wetterbericht auch noch Zeit lässt und die auch heute zu erwartende Hitze unser Streben für Landgänge begrenzt, beschließen wir, Anker auf zu gehen und die WAYAG-Crew zu besuchen.

Auf dem Weg - schöne Aussichten - erstaunlich wenig Besiedlung - müssen wir im AIS feststellen, dass die WAYAG aufbricht. Wir verfolgen sie und holen sie an einem Tauchspot ein. Große Freude. José gibt den Tipp, dass man hier ein Wrack betauchen kann. Also rein mit dem Anker und dorthin geschnorchelt, wo sich nahe des Felsens Scoglio Ogliera das Wrack der POMONTE befinden soll. Es liegt südlich dieses markanten Felsen, die flachsten Partien nur knapp unter der Wasseroberfläche. Ungemein eindrucksvoll der Bug, der uns auf unserem Weg genau als erstes „entgegen“ kommt, und der Umstand, dass erstaunlich große Bereiche des Wracks noch als Einheit existieren. Der Schornstein bzw. die Form der Verkleidung der Abgasrohre macht deutlich, dass es sich um ein Schiff aus den frühn sechziger Jahren des 20. Jh. handelt. Warum es wohl auf das Riff gelaufen ist? Maschinenausfall? Ruderschaden? Menschlicher Fehler?

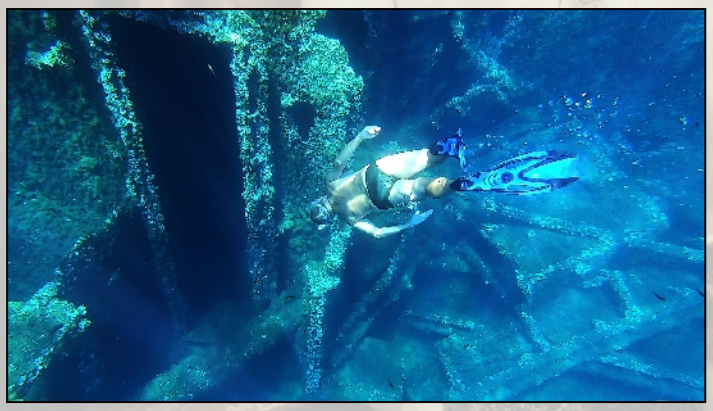
Unglaublich viele Fischlein nördlich des Felsen, nur wenige südlich. Dafür viele Badetouristen und Scuba-Taucher. Martin macht sich einen Spaß daraus, neben letzteren herzutauchen, natürlich ohne Gerät.

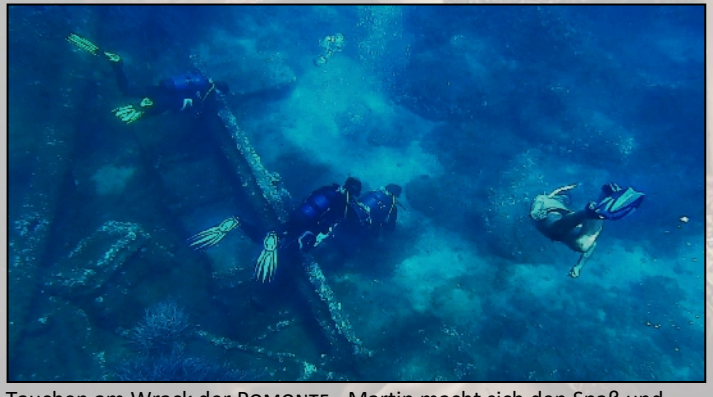




Gebäudefront am alten Hafenbecken von Porto Ferraio - italienische Bewirtung: Neben den Getränken gibt es Knabbereien und mehr. Interessant ist ja auch die Quelle, aus der das Wasser stammt.

Dann weiter in die uns schon bekannte Fetovaia-Bucht. Heute stellen wir uns beim Ankern echt an und ankern in der Folge dreimal neu. Und auch dann sind wir eigentlich nicht zufrieden. Im Verhältnnis zu unseren Ankernachbarn liegen wir zu dicht. Wenig später kommen Sandra und José ebenfalls in die Bucht, und Abends sitzen wir bei ihnen an Bord und plauschen gemütlich. Mit den beiden haben wir das erst Mal auf *dieser* Reise unverhofft liebe Freunde wieder getroffen, die wir irgendwo verlassen mussten, ohne zu wissen ob, wann und wo wir uns jemals wieder sehen würden. Es ist auch interessant festzustellen, dass man im Segleralltag viel schneller und intensiver Freundschaften schließt, als im normalen Leben. Wäre interessant, darüber nachzudenken, warum das so ist.





Tauchen am Wrack der POMONTE - Martin macht sich den Spaß und taucht ohne Gerät zu den Gerätetauchern ab. Wenn ihn das jemand kurz nach seiner Herz-OP gesagt hätte, hätte er nicht daran geglaubt.

22.07.2022
Golfe de Fetovaia - Baie de Tamarone

Es drängt uns niemand, so sind wir heute morgen auch nicht ganz so schnell. Zunächst einmal wollen wir in Ruhe frühstücken, denn die angestrebte Etappe sollte sich in einer überschaubaren Zeit erledigen lassen. Dann holen wir den Anker hoch, kringeln noch einmal um die WAYAG, um uns mit vielen freundlichen Grüßen und Wünschen zu ver-

abschieden, zu wünschen, dass wir uns bald wieder sehen und vor allem zu beteuern, dass wir in Kontakt bleiben wollen und sollen und dann sind wir auf dem Weg.





Faro di Punta Polveraia an der Nordwestküste Elbas - José und Sandra freuen sich über das Wiedersehen.

Vor der Bucht zieht gerade die historische Replik LA GRACE vorbei. Ein schöner Anblick, auch wenn mit Ausnahme des Besans kein Segel gesetzt ist. Ihr Kurs führt sie zu dem Wrack-Tauchspot, den wir gestern besucht haben. Unser Kurs führt weg von Elba. Etwa Westnordwest liegt an. Ein Kurs, der sich mit dem herrschenden Wind gut halten lässt. Und das ist mehr als erfreulich, denn nach der Wetterprognose durften wir nur äußerst schwachen Südwind erwarten. Doch der ist angenehm, nicht übertrieben kräftig, aber doch mit Kraft und Substanz, und er schiebt und voran. Vor allem: Er steht durch. Und das war von den Wetterfröschen überhaupt nicht versprochen. Bis kurz vor unserem Ziel, der Baja de Tamarone, können wir segeln. In der Baja ist mehr als genug Platz für uns und alle anderen, die es hierher verschlägt. Die Umgebung ist angenehm. Ein weites Tal, dass sich wellig zum Meer hin abflacht. Ein paar Äcker, Macchie. Wir beschließen zu bleiben, auch wenn es ein ganz klein wenig nördlich einen weiteren Ankerplatz gibt. Der könnte ja auch schön sein.

Nach einer Erholungspause, es ist ja auch noch viel zu heiß, rudern wir mit dem Dinghi zum Strand. Hier gibt es einen richtigen Posidonia-Wall, der das Anlanden erschwert. Ich vertäue das Dinghi daher an einer ufernahen, noch mit hochgekrempelter Hose erreichbarer Tonne. Über eine Pfad wandern wir nun die Küste entlang. Der würzge, unverwechselbare Duft der Macchie steht in unseren Nasen. Irgendwann erreichen wir den Punkt, in der wir die Nachbarbucht einsehen können. Wunderschön. Mehrere Felseninseln schützen sie nach Norden. Auf der äußersten Insel ein verfallender, genueser Wachturm. Unter den Ankerliegern entdecken wir eine Amel 54. Das erste Mal seit Portugals Küste, dass wir ein Schwesterschiff sehen. Wenn wir das geahnt hätten …

Und mit dieser Feststellung endet dieses Tagebuch. Liebe Grüße, Anke und Martin.



Die Baie de Tamarone und mithin Korsika ist erreicht

Der in Porto Ferraio heimische Fotograf Roberto Ridi hat heutige Menschen in Kleidung von Napoleons Zeitgenossen gesteckt und eine eindrucksvolle Bilderserie geschaffen. Drei dieser Bilder auf der Folgeseite. Ridi hat auch Alltagsmenschen in diesem Kontext portraitiert: Sein Foto einer jungen Frau in alter Kleidung ziert den Seitenhintergrund.

Die Büste und das farbige Portrait Napoleons (auch nur ein Ausschnitt eines Gemäldes) sind wiederum Fotoausschnitte aus einem Plakat in der Bibliothek von Porto Ferraio.

Das Titelbild dieses Tagebuchs zeigt die leuchtende Blütenpracht in den Felsnischen bei der Cala Reparata.

Napoleon in Porto Ferraia













Baie de Tamarone

Oben die Nachbarbucht mit winzigem genueser Turm - unten muss man genau hinschauen, um den Blütenbesucher zu entdecken - und überhaupt, jede Menge Posidonia.